Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (2012)

Heft: 21

Artikel: Schönheit - intuitiv wahrgenommene Ordnung

Autor: Bietenhader, Sebastian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-918769

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHÖNHEIT – INTUITIV WAHRGENOMMENE ORDNUNG

Sebastian Bietenhader

Aber Schönheit ist doch subjektiv. Spreche ich mit einem Bürgermeister oder einem Architekturstudenten, sie scheinen sich darüber einig. Es ist eine alte Diskussion. Woher kommt aber die Überzeugung, ihnen tausend Jahre lang objektive Schönheit entgegenzuhalten? Ordnung ist mein Schlüssel.

Wie sieht Ordnung aus? Als Symbol denkt man an das Raster oder ein aufgeräumtes Zimmer. Dabei sind wir aber dem Umkehrschluss aufgesessen, Ordnung schlechthin mit rationalem Nachvollziehen zu verwechseln. Denn das vorgewiesene Verständnis ist bloss der Beweis für das Auffinden der Ordnung. Die Ordnung selbst ist jedoch ein Konzept. Es ist die Vorstellung, dass die rechten Dinge am rechten Ort sind. Daher rührt auch die Tatsache, dass im Alltag Szenen oft ordentlich wirken, ohne dass sie gerastert sind oder aus einer Sammlung gleicher Einheiten bestehen. Das Motorrad zum Beispiel ist eine Komposition lauter Einzelbedingungen. Vorderrad, Stossdämpfer, Lenker, Lampe, Tank, Sitzfläche, Zylinderblock, Kühler, Schutzblech… sind stimmig arrangiert. In dieser Weise gibt es viele Dinge, ein Baum, eine Altstadt, eine Walnuss…, die in Ordnung sind, ohne erkennbare Ordnungsstruktur. Rational ist es nicht erklärbar und dennoch intuitiv völlig erkennbar – in Ordnung.

Pure Logik ist im Grossen und Ganzen blind. Deshalb glauben geistige Brillenträger heute noch immer, dass rationales Denken schlicht die einzige objektive Urteilsfähigkeit des Menschen ist. Sie können nicht anders. Der rationale Helm auf ihrem Kopf lässt nur einen flachen Schlitz Realität durchs Visier. Was nicht linear logisch ist, wirkt unheimlich. Darum diffamieren sie die Intuition als etwas subjektiv Emotionales, oder als übernatürlicher Aberglaube. Dabei ist Intuition eine unersetzliche Leistung unseres Hirns, die uns befähigt ganzheitlich zu denken und zu urteilen, indem alles schemenhaft, diffus überblickt wird. Der deduktive, rationale Denkprozess kann nur gerade eine kleine Handvoll einzelner Teile zueinander in wechselnde Verhältnisse setzten. Sobald es komplizierter wird, ist man gezwungen, grobe Abstraktionen und Verallgemeinerungen anzunehmen, damit man es noch bewusst, somit rational verarbeiten kann.

Bewusstsein ist ein zentraler Begriff. Es verleiht das Gefühl objektiv zu urteilen. Daher rührt der Irrtum, der intuitive Denkprozess sei irrational oder subjektiv. Denn aufgrund seiner Vielgliedrigkeit kann er nicht an der äussersten Schicht des Bewusstseins vollzogen werden.
Dabei ist Intuition (auch Eingebung, Ahnung, Schematismus des Denkens genannt), der Löwenanteil unserer Hirnleistung. Tausende Erfahrungen sind darin so verwaltet, dass sie blitzschnell aufgerufen und gegeneinander abgeglichen werden. Aber sie ist

weit mehr als nur ein Aktenordner. Da die Quintessenz logischer Prinzipien überhaupt erst intuitiv erahnt wird, ist es unmöglich, rein rational Erkenntnisse zu gewinnen. Es ist die menschliche Stärke, dass sie rational ausschliessendes Denken mit intuitivem Übersichtsdenken kombinieren kann.

Die Geringschätzung der Intuition hat Geschichte. In der Aufklärung wurde der Verstand zur rationalen Waffe geschärft, um der Kirche die Mündigkeit abzutrotzen. Das grosse Ziel war eine lückenlose Grammatik, mit der alles erklärbar wäre, um endlich die Autorität durch blosse Autorenschaft abzuwerfen. Was richtig ist, könnte dann bezweifelt und bewiesen, niemals aber bloss behauptet werden. Die Moderne war die schillernde Krönung dieser wunderbaren Ära, wo jeder demokratisch beteiligt war, da ein gutes Argument nichts kostet. Aber diese rationale Diktatur verschluckte sich an ihrer eigenen Stringenz. Schönheit wurde als Aberglauben beschimpft, und durch Monofunktionalismus ersetzt. Rationale Nachvollziehbarkeit bis zum Hirntod durch Langeweile war die Maxime. Auch für Gestalter! Im gleichen Zug wurde Mathematik, also lineares, abstrahierendes Denken zum Messinstrument für Intelligenz erkoren. Vernetztes, assoziatives, intuitives Denken hingegen wurde ignoriert oder behindert.

Je nach Zeitalter war es also immer wieder nötig mit Hilfe rationaler Verkürzungen gewisse Bedenken radikal zu überwinden. Die bewusstlose Intuition geriet in Ungnade, denn sie kennt nicht die Gründe sondern die Resultate, nicht die Formel sondern das Ausformulierte. In den Zeiten, wo komplexe, überblickende Fähigkeiten nötig werden, um ein in den Grundsätzen bejahtes System in den Verzweigungen gerecht zu machen, kommt auf einmal die Intuition wieder auf. Wir kommen zur Postmoderne. Wer zu abstrakt reduktionistisch handelt, vergreift sich an der Gegenwart. Wer zu intuitiv ganzheitlich handelt, vergreift sich an der Zukunft?

Es ist kein Zufall, dass gleichzeitig mit der Postmoderne die Entwicklung des Computers, der Software stattfand. Denn die Modernisten hatten in deren Verlauf zugeben müssen, dass der Computer, der ihrer Definition der Intelligenz sehr nahe kommt, nicht eigentlich intelligent ist. Die Menschheitsgeschichte hat im Kontrast zur Denkmetapher Computer für wesentliche Eigenschaften der menschlichen Intelligenz neuen Respekt gefunden, so auch die Intuition und das assoziative Denken. Beschleunigt wurde das auch dadurch, dass computergleiche Intelligenz immer weniger von den Arbeiternehmern abverlangt wird. Leider hat die schulische Ausbildung es bisher unterlassen den Rechnern angemessen Rechnung zu tragen. Von viel Pedanterie befreit, könnte unser Kopf beweglicher an die neuen Aufgaben herantreten.

Schuld sind modernistische Motivationsparolen, die noch im Schutz unserer nicht hinterfragten, längst überholten Werte in unseren Köpfen herumgeistern. Es wird auch heute in der (Post-)Post-Moderne den Architekturstudenten weisgemacht, Intuition sei subjektiv und nicht für allgemein gültige Urteile einsetzbar.

Um den Kreis zu schliessen, komme ich jetzt zur Schönheit im Zusammenhang mit der Ordnung. Auf den ersten Blick denkt man vielleicht, Schönheit sei selbsterklärend. Jedoch muss man zwischen Sympathie für die Herstellung und rein geometrisch physischer Schönheit unterscheiden. Denn Dinge wie Patina, Lässigkeit, Unverkrampftheit, Dekoration oder Vielfalt sind charakteristische Eigenschaften, sowie Sauberkeit, Geschlossenheit, Einfachheit, Finish, Nahtlosigkeit. Die Sympathie bestimmt jeweils, für welches Menschenbild und welche Herstellungs- oder Gebrauchsphilosophie man sich einsetzt. Die Schönheit ist aber nach meiner Definition eine davon unabhängige, fast zeitlos gültige Hochachtung für die Form und Körperhaftigkeit eines Objektes oder Wesens. Jetzt behaupte ich, dass Schönheit nichts anderes als intuitiv wahrgenommene, das Begreifen übersteigende Ordnung ist. Dafür muss diese Ordnung grösstmöglich sein, nichts lässt sich abspalten ohne Verlust, nichts scheint beliebig oder aufgesetzt. Ihre Vollkommenheit ist so komplex, dass ihr Zustandekommen unseren Verstand nicht durch einfache Nachvollziehbarkeit langweilt.

Solange mehrere Menschen die ungefähr gleichen Sinneserfahrungen gemacht haben, also den gleichen Erfahrungsschatz an Bildinhalten, Fonts, Logos, Graphiken, Statuen, Architekturen, Bäumen, Landschaften, Katzen, Gesichtern… im Verlauf ihres Lebens gesammelt haben, ist der Eindruck der Schönheit objektiv. Ausgeschlossen sind nur Höhlenbewohner und ganz kleine Kinder.
Die Architektur läuft Gefahr in den Bereich der funktionalen Infrastrukturen abzurutschen, wo sie nicht mehr Aufmerksamkeit verdient als eine Strasse oder ein Eisenbahnwaggon. Deshalb lautet meine Forderung: Lasst uns schöne Architektur machen. Lasst uns lernen die Intuition besser mit dem bewussten Denken zu verweben um Regelmässigkeiten, oder besser noch, die Ordnung, des Schönen zu erforschen.

Sebastian F. Bietenhader, geb. 1988

studiert Architektur an der ETH Zürich.